

De 2849



1927





Z

in

ti

b

d

C

e

li

al

ke

si

n

la

S

d

m

ri

e

ke

fu

m

au

L

h

te



blieszen und die Kunden abschrecken könnten. Schlimmer noch als diese Unterlassung sind die Begehrtsünden vorwiegend Fälscher die da wo ihnen das Verständnis ausbleibt sich auf Gerathewohl einen Sinn zurechtlegen und eingeweihten Text einschmuggeln oder missgestaltete Alterthümer in neuem und leichtem Anzuge in den Handschriften nur zu oft nachschreiben. In den Handschriften unter diesen und anderen Umständen ist es allen Regeln der Sprachwissenschaft zuwider und daher nicht selten ein grosser Theil der in der Arabistik vorkommenden des arabischen Schriftstellers die von seiner Grundhaltung



12. DECEMBER.

ZUR FEIER DES GEBURTSTAGES SEINER MAJESTÄT
DES KÖNIGS.

Herr Fleischer las Beiträge zur Wiederherstellung der Verse in Abulmahasin's Jahrbüchern.

Die eigenthümlichen Schwierigkeiten, mit welchen die kritische Behandlung der meisten handschriftlich überlieferten arabischen Texte zu kämpfen hat, steigen noch um ein Bedeutendes bei dichterischen Stücken, besonders wenn diese bloss als Citate oder als gelegentlicher Redeschmuck prosaischen Texten eingestreut sind. Die gewöhnlichen, grossentheils nicht eigentlich gelehrten Abschreiber solcher Werke, denen ihr Geschäft als Broderwerb dient, haben in der Regel viel zu wenig Sprachkenntniss, Aufmerksamkeit, Lust und Liebe zur Sache, als dass sie bei nicht ganz Gewöhnlichem und Leichtverständlichem auch nur zu diplomatisch treuer, fehlerfreier Wiedergebung ihrer Vorlage geschickt und aufgelegt wären, geschweige dass sie dem Sinne und Zusammenhange derselben nachgehen und auf Wiederherstellung von schon Verderbtem Bedacht nehmen sollten, mögen die Verderbnisse auch noch so augenscheinlich, die Berichtigungen noch so naheliegend sein. Man muss es schon als einen Beweis absonderlicher Gewissenhaftigkeit mit Dank anerkennen, wenn ein Abschreiber das gewöhnliche Zeichen vorgefundener und wiedergegebener Corruptelen, drei pyramidenförmig gestellte, auf den Rand gesetzte Punkte, aus seiner Vorlage aufnimmt oder nach eigener Wahrnehmung anbringt und so den Leser wenigstens nicht ungewarnt lässt. Denn die meisten ziehen es vor, ihre Abschrift so glatt und rein als möglich zu halten, vermeiden daher geflissentlich alles, was innere Schäden



blosslegen und die Kunden abschrecken könnte. Schlimmer noch als diese Unterlassungs- sind die Begehungsünden vorwitziger Fälscher, die da, wo ihnen das Verständniss ausgeht, sich auf's Gerathewohl einen Sinn zurechtlegen und eigenes Gemächt in den Text einschmuggeln, oder mindestens Alterthümliches und Schweres in Neueres und Leichteres umsetzen.

Man findet daher in den Handschriften nur zu oft arabische Verse, die, übertünchten Gräbern gleich, unter festen und saubern Schriftzügen reine Sinnlosigkeit bergen, aller Regeln der Sprache und des Versmasses spotten, und leider nicht selten auch allen Wiederherstellungsversuchen trotzen. Freilich kommt ein grosser Theil der Schuld davon auf die Unvollkommenheit des arabischen Schriftcharakters, die ihm von seiner Grundlage, dem Kufi, her durch alle Fort- und Umbildungen hindurch unverilgbar anhaftet. Eine Schrift, die, in Widerspruch mit der allgemeinen Bestimmung jeder Buchstabenschrift und der besondern Natur aller andern semitischen Alphabete, sich von Haus aus die Aufgabe gestellt zu haben scheint, eine Menge verschiedener, zum Theil ganz heterogener Consonanten durch einen und denselben Grundzug auszudrücken, und auf diese Weise selbst die einfachste Wortfolge zu einem halben oder ganzen Räthsel macht, — eine solche Schrift war in ihrer Urgestalt natürlich noch weniger dazu geschickt, kühnere Redebildungen und schwerere Gedankenverbindungen ohne stete Gefahr vor Missverständnissen darzustellen. Die später hinzugekommenen diakritischen Punkte halfen diesem Uebelstande allerdings bis zu einem gewissen Grade ab und boten ein Mittel dar, die Aussprache und den Sinn näher zu bestimmen; aber abgesehen davon, dass sie anfangs lange Zeit fast ausschliesslich zur Sicherung des Textes heiliger Schriften angewendet und für Profanes, wie auch späterhin noch öfter, gar nicht oder nur spärlich angewendet wurden, so dienten sie dann, als ihr Gebrauch im Allgemeinen durchgedrungen war, häufig nur dazu, Ungewisses noch ungewisser zu machen, Verderbtes noch mehr zu verderben. Ein Text ohne alle diakritische Punkte stellt sich, wenn nur die consonantischen Grundzüge richtig sind, offen und ehrlich als das hin, was er ist: als ein Problem für die Sprachkenntniss und den Scharfsinn des Lesers, ohne ihm durch trügliche Hülfe noch besondere Fallen zu stellen. Anders ein Text mit nachlässiger und falscher Punktation. Der verhältnissmässig

glücklichere Fall ist hier noch immer der eines offenbaren logischen Wider- oder Unsinnnes, einer handgreiflichen sprachlichen Unmöglichkeit, die jedem Verständigen auf den ersten Blick das Dilemma stellt, entweder die dargebotenen falschen Krücken wegzwerfen und sich auf eigene Füße zu stellen, oder ganz davon zu bleiben. Gefährlicher sind Stellen, wo die Unrichtigkeit der Punkte sich unter einem Scheine von Möglichkeit oder gar Probabilität verbirgt, den arglosen Leser in Sicherheit wiegt, den unvorsichtigen Kritiker zur Aufstellung eines falschen Textes, den ihm folgenden Erklärer zu sinn- und sprachwidriger Deutung verleitet. Freilich giebt es hier eine unendliche, durch keine Casuistik zu erschöpfende Menge sachlicher und persönlicher Abstufungen. Für den Einen ist etwas ein unauflösliches Räthsel oder ein Fallstrick, was der Andere mit sicherem Auge durchschaut und worüber er festen Fusses hinwegschreitet. Ein Punkt zu wenig oder zu viel, zu weit rechts oder links, über oder unter einen falschen Buchstaben gesetzt, zwei oder drei zu einem Consonanten gehörende Punkte falsch über mehrere ausgestreut, oder umgekehrt mehrere zu verschiedenen Buchstaben gehörende einem einzigen zugetheilt, — diese und ähnliche Dinge werden für gewöhnlich nur den weniger Geübten, nicht aber den gewiegteren Sprachkenner irre machen, der, den Leitfaden des Zusammenhanges, der Grammatik und des Sprachgebrauchs in der Hand, das Fehlende ohne Weiteres ergänzt, das Ueberflüssige beseitigt, das Zerstreute zusammenfasst und das Zusammengeworfene wieder in Ordnung bringt; wie denn überhaupt das Emendiren im Arabischen, so lange es sich bloss auf die diakritischen Punkte bezieht, auf einer höhern Stufe der Sprachkenntniss und Sprachfertigkeit zumeist nur ein selbstverständliches Rechtlesen von nachlässig oder falsch Geschriebenem ist. Bei Versen kommt dazu die zwingende Macht des Metrums, die eine Menge Verderbnisse sofort als solche kenntlich macht und zu ihrer Heilung Anleitung giebt, oder wenigstens die Grenzen bezeichnet, innerhalb deren das Richtige liegen muss. Aber so sichere Ergebnisse für die Kritik dichterischer Stücke die Beachtung des Versmasses gewährt, und so leicht ein für rhythmische Verhältnisse empfänglicher Sinn die 16 altarabischen Versmasse in ihrem Wesen und ihrer innern Nothwendigkeit erfasst und in allen Fällen wiedererkennt: so macht sich doch noch immer hier und da in diesem Punkte eine gewisse Unsicherheit bemerk-

lich, die selbst bis zur Verwechslung verschiedener Versmasse steigt. Begegnete es doch dem sel. Hammer-Purgstall sogar in dem ihm näher liegenden Türkischen, dass er das Metrum eines ganzen von ihm herausgegebenen Gedichtes, Rose und Nachtigall von Fasli, verkannte und als Schema dafür statt des Chafif (Vorrede S. XII) das Ramal aufstellte. Seitdem die Anweisungen zur Kenntniss der arabischen Metrik von de Sacy, Ewald und Freytag existiren, entfällt für solche Erscheinungen auch der früher etwa mögliche Erklärungs- und Entschuldigungsgrund, dass die schon 1664 von Sam. Clericus in einem besonderen Werke streng nach morgenländischer Lehrform behandelte Theorie der arabischen Versmasse zu künstlich und verworren sei, um nicht in ihrer praktischen Anwendung gelegentliche Missgriffe zuzulassen oder gar herbeizuführen. Aber auch angenommen, nicht zugegeben, diese Schwierigkeit wäre für den Einen und Andern in Folge natürlichen Mangels an rhythmischem Gefühl noch jetzt in voller Stärke vorhanden, so würde doch die Unentbehrlichkeit vertrauter Bekanntschaft mit der Metrik zur kritischen und exegetischen Behandlung arabischer Verse immer nur die Wahl übrig lassen, ob man sich überhaupt an solche Arbeit wagen und daher auch jene Schwierigkeit überwinden, oder ob man zugleich mit der letztern Aufgabe auch auf die erstere verzichten wolle.

Zu wiederholter Betrachtung dieser Gegenstände und zur Sammlung neuer Bemerkungen darüber führte mich schon vor längerer Zeit die Beschäftigung mit der seit 1852 in Leyden erscheinenden Ausgabe von Abulmahasin's Jahrbüchern von Aegypten seit dessen Eroberung durch die Mohammedaner, und nebenbei von den übrigen moslemischen Ländern: Abu'l-Mahasin Ibn Tagri Bardii Annales, quibus titulus est: *الذخيرة في ملوك مصر وقاهرة*, e codd. mss. nunc primum editi. Der erste Band wurde in zwei Theilen, 1852 und 1853, von dem ordentlichen Professor der morgenländischen Sprachen in Leyden, Dr. Juynboll, und einem seiner Schüler, Dr. Matthes, gemeinschaftlich, der bis zum Jahre 365 d. H. (976 Chr.) reichende erste Theil des zweiten Bandes, bei dem die Ausgabe jetzt steht, in diesem Jahre vom Prof. Juynboll allein herausgegeben. Auf seinen Wunsch schickte ich ihm in vorigem Jahre mein adnotirtes Exemplar des ersten Bandes und die von ihm

nacherhaltenen Aushängebogen des zweiten bis S. 176 einschl., ebenfalls mit Randnoten versehen, und Prof. Juynboll hat nun mit meiner Bewilligung die daraus entnommenen Anmerkungen, Vermuthungen und Textberichtigungen in einem Supplementum annotationis zum ersten Theile des zweiten Bandes, S. 1—94, abdrucken lassen*). Er selbst wünscht nach einer Vorbemerkung zu diesen Mittheilungen, dass ich dieselben auch auf den noch übrigen gedruckt vorliegenden Theil des zweiten Bandes ausdehnen möge. Indem ich nun die allerdings noch ziemlich hilfsbedürftige Prosa ganz bei Seite lasse oder nur im Vorbeigehen berühre, beschränke ich mich für jetzt auf eine Besprechung derjenigen Versstellen und Verse, welche einer motivirten Berichtigung zu bedürfen scheinen; eine Reihe kleinerer Correcturen gebe ich am Ende in kürzester Form, da sie solche Verstöße betreffen, die man nur als das, was sie sind, zu erkennen braucht, um von der Nothwendigkeit der dafür gebotenen Berichtigung überzeugt zu sein. Dass manches davon auf Rechnung einer ungenauen Druckcorrectur kommt, ist möglich, beziehungsweise sogar gewiss; aber ein Fernstehender ist natürlich nicht in der Lage, hier eine genaue Demarcationslinie zu ziehen, und das öftere Vorkommen gewisser Fehler weist wenigstens diese dem Herausgeber selbst zu. Seinen altholländischen Fleiss achten wir wie es sich gebührt, und für dessen Früchte sind wir ihm unter allen Umständen dankbar; aber eine breitere und festere Grundlage von Belesenheit und Sprachkenntniss, mehr Schärfe des Urtheils und mehr Besonnenheit in Ausübung der Kritik wären ein grosser Gewinn für die Sache

*) Gelegentlich dazu folgende Berichtigungen und Nachträge: S. 9 Z. 19 „جلاويه“ I. „جلاويه“. — S. 27 Z. 12—14 war die Form الدَّيْل nicht als „minus recta“ zu bezeichnen; s. ausser Gauhari und Firuzabadi unter دَيْل, Nawawi, The biograph. Dictionary, p. 40. u. 401. — S. 28 Z. 48 „فمغترية“ I. „فمغترية“. — S. 35 Z. 4 v. u. „تقال“ I. „يقال“. — S. 52 Z. 5 u. 6 ist vor مقدمة nichts ausgefallen; vgl. II, 4.2, Z. 2 u. 12. — S. 59 Z. 1 „فتينلي“ I. „تبنلي“, mit metrischer Dehnung der Endsylbe statt des Jussivs تبتل. — S. 89 Z. 1 fehlt meine Bemerkung, dass das Metrum der beiden Verse S. 1.4 Z. 1 u. 2 nicht Kamil, sondern Ragaz ist.



wie für ihn selbst. Im Allgemeinen darf ich mich jedoch wohl freuen, dass meine Fingerzeige auf die etwas grössere Sicherheit des kritischen Verfahrens, welche in den letzten Bogen hervortritt, Einfluss gehabt zu haben scheinen. Auch ist nicht mehr so oft wie früher das Metrum der eingestreuten Verse verkannt und in Folge davon der Text verunstaltet. Was ich bedaure, ist, dass der Herausgeber den beiden ausgezeichneten Handschriften A und E, ungeachtet der Hinweisungen darauf in meinen Anmerkungen, immer noch nicht volle Gerechtigkeit widerfahren lässt und seinem Texte dadurch häufig Schaden thut.

Das Versmass ist in diesem Theile von S. 477 an noch dreimal falsch angegeben: S. 487 Z. 14 *المجتت السريع* statt *المجتت*, S. 264 Z. 11 u. 12 *المنسرح* statt *البيسط* (3. Gattung, 6. Art), S. 294 Z. 9—14 *المتدأرك* statt *الخفيف* (3. Gattung, 4. Art).

An der ersten dieser drei Stellen lese man:

أَفْتَيْتَ كَلِّيَ بِكَ لِكَ هَذَا جَزَاءً مِّنْ يُحِبُّكَ

Es sind Worte eines todkranken Sufi, der das *فناء*, die Vernichtung, d. h. im mystischen Sinne, die völlige Auflösung seines Selbst in das göttliche Wesen, vor Augen hat: »Du hast mein All in dein All aufgelöst; das ist die Vergeltung dessen, der dich liebt.« *جزء* ist nach dichterischer Freiheit mitten im

Verse zu *جزءاً* verkürzt. Was das *كَلِّيَ* des Herausgebers sein soll, bleibe dahingestellt; arabisch ist es wenigstens nicht. In der einleitenden Erzählung Z. 43 ist *سَلُوا* und *أَجِدْكَ* zu schreiben. Auf die Frage: »Wie finden wir dich?« antwortet der Kranke: »Fragt die Krankheit nach mir« (oder »statt meiner«), d. h. ich weiss nicht, wie es mit meiner Krankheit steht; fragt, wenn ihr könnt, sie selbst darnach.

In dem Consonantentexte der Verse S. 499 ist nur ein Anstoss: das *استمناع* Z. 45, wofür nach Sinn und Versmass *استمتاع* stehen muss. »Nachdem du ergraut bist«, sagt der Dichter, »ist keine Genussfähigkeit mehr in dir«. Dem *استمناع* in Wüstenfeld's Ibn Challikan ist also, um das Richtige zu erhalten, nur

ein Punkt mehr zu geben, nicht, wie der Herausgeber in der Anmerkung will, der bei ihm fehlende Consonant zu nehmen.

Ein Vocalisationsfehler ist Z. 8 *خارجها* statt *خارجها*, wie vorher *داخلها*: »ausserhalb des Hauses« und »innerhalb des Hauses«, als Ortsaccusative, entsprechend dem *في جوانبها* des zweiten Halbverses: »zu des Hauses Seiten«. Denn obgleich der Purismus der arabischen Grammatiker für jene speciellern Ortsbezeichnungen *في خارجها* und *في داخلها* fordert (de Sacy,

Gramm. ar., II, § 145, Anm. Nr. 4), so hat doch der sich fortbildende Sprachgebrauch in diesem, wie in hundert andern Punkten, gegen die Theorie Recht behalten, und *خارج* und *داخل* sind schon längst nicht nur in der Umgangs- sondern auch in der Schriftsprache als Präpositionen eingebürgert. — Parallel dem concreten Nomen *سفر* Z. 16 würde am Ende des Verses das entsprechende *وداع* besser als das Verbalnomen *وداع* stehen.

Die übermüthigen Verse des Karmaten-Häuptlings Abu Tahir S. 239 Z. 1—3 beginnen mit einem Worte, welches Bd. I, S. 749 vorl. Z. durch Auslassung, hier aber durch Versetzung seines Punktes entstellt ist: *أغرركم* statt *أعزركم*. Der Texteslesart *رجوعى* ist das *رجوع* in E vorzuziehen; mit diesem indeterminirten Worte vereinigt sich das als *صفة* vorhergehende *منى* zu dem Begriffe: ein von mir ausgeführter Rückzug, während es neben *رجوعى*, mein Rückzug, nur zu *أغرركم* gezogen werden könnte und ein müssiges: von meiner Seite, ausdrücken würde. *عما قليل* ist unarabisch statt *عما قليل*; s. Beidhawi zu Sur. 23 V. 42. »Hat«, ist der Sinn, »ein Rückzug von mir nach Hagar euch bethört?« d. h. zu der eiteln Hoffnung verleitet, ich würde nicht wiederkommen? »In diesem Falle werdet ihr über ein Kleines die Kunde (vom Gegentheil) erhalten«. — Am Ende des dritten Halbverses steht die an und für sich grammatisch richtige, hier aber metrisch unmögliche Genitivform *بابل*.

Ein kurzes a verträgt der betonte Ausgang der ersten Hälfte des arabischen Verses durchaus nicht; insofern derselbe nicht mit dem der zweiten Vershälfte reimt, erhalten der Genitiv und Accusativ der Nomina der zweiten Declination in ihm durchgängig die Endung der ersten, *in* und *an*; hier also *بابِل*, Z. 6 *بَرَقَةٌ* (wie richtig S. 397 Z. 10), Z. 10 *مَرِيَمٌ*. — In der zweiten Vershälfte fordert die Grammatik statt *فَالْحَذَرُ الْحَذَرُ* den Accusativ *فَالْحَذَرُ الْحَذَرُ*; s. Dieterici's Ausg. der *Alfijja*, S. 276—278, de Sacy Gr. ar. II, § 832. — Die erste Hälfte des dritten Verses ist, so vocalisirt wie sie vorliegt, ein metrisches und grammatisches Unding; wie könnte einerseits an der zweiten Tonstelle ein kurzes i, und wie andererseits diese auf einen folgenden Genitiv angewiesene Endung (*مَبْلَغٌ*) vor einem Accusativ

(*أَعْلَ*) stehen? Man lese: *قَمِيْنٌ مَبْلَغٌ أَهْلَ الْعِرَاقِ رِسَالَةٌ*: »wer also bringt den Bewohnern von Irak Botschaft?« Den Inhalt dieser Botschaft giebt der zweite Halbvers, in welchem *قَبِيْرَوَانٌ* statt *قَبِيْرَوَانٍ* einen Verstoss gegen die Regel enthält, dass jedes Nomen der zweiten Declination durch die Vorsetzung des Artikels und durch die Rection eines Genitivs die drei Casusendungen der ersten bekommt. — Z. 9 ist *أَدْعَى* nach dem Versmasse in *أَدْعِ* zu verkürzen, wie Sur. 2 V. 182, Sur. 54 V. 6 u. 8, und das sinnlose *غَيْبَةٍ* in *غَيْبَةٍ* zu verwandeln: »Ich bin der, welcher sonder Zweifel aus heiligem Eifer das Chalifat des Mahdi predigt«. Z. 11 steht *حَتْمٌ* statt *حَتْمٌ*: »aber es (das im vorigen Verse Angekündigte, beruht nicht auf meinem eigenen Willen und Können, sondern) ist ein von Ewigkeit gefasster göttlicher Beschluss, unter dem ich stehe«.

S. 244 Z. 6 protestirt wiederum die Grammatik gegen die Form *فَقَرِيٌّ*, da das Masculinum *أَفْقَرٌ* kein Superlativ, sondern ein Positiv wie *أَعْرَجٌ* und *أَصْفَرٌ* ist (de Sacy Gr. ar. I, § 809). Aber

die Endung? — Man lese einfach قَفْرَى, als dichterische Verkürzung von قَفْرَاءَ, worauf auch die Schreibart قفرا in A hindeutet. Der Herausgeber hat sich hier allem Anschein nach durch Freytags falsche Angabe aus Hamakers Wakidi irre führen lassen, wie er nach demselben in der drittletzten Zeile تَطْرُنْ statt تَطْرُنْ (siehe Sur. 6 V. 52) und — ich weiss nicht, auf welche Autorität hin, da Freytag hier nichts Betreffendes giebt — تَحْرُسُهَا statt تَحْرُسُهَا schreibt. Die altarabischen Lexikographen wissen nur von einem حَرَسَ بِحَرَسٍ, und wenn das Neuarabische den dunkeln Vocal unter dem Einflusse das r in a aufhellt (Boethor unter Garder: »حرس A.«), so mag diese Form da bleiben, wohin sie gehört.

S. 257 Z. 8 soll die Wange des Geliebten, nach den Vocalen des Herausgebers, einem صَرَفَ, einem Drehen, Wenden, geähnelt haben. Was er selbst sich dabei gedacht hat, ist ungewiss, gewiss aber, dass der Dichter gewollt hat: حَكَتْ وَجَنَةً, »er (der Wein) ähnelte unvermischt der Wange des Geliebten«, — war hochroth; »dann aber«, wie es weiter heisst, »als man seine Kraft durch Wasserzuguss gebrochen hatte, bekam er die Farbe des Liebenden«, — wurde blass. — Z. 10 bieten A und E das richtige بَهَّاجَتَهُ, dessen Zurücksetzung gegen das unerklärliche بَهَّاجَمَتَهُ, zusammengenommen mit der Schreibung ثَوَّبَ statt ثَوَّبَ u. على st. على Alles verwirrt hat. Der sich gegen den folgenden antithetisch abschliessende Satz bedeutet wörtlich: »das Gewand der Jugend, auf mir ist heute sein Glanz«, d. h. ich trage heute noch das frischglänzende Gewand der Jugend; »aber«, sagt der folgende Halbvers, »die Hände des höheren Alters werden mir es abnehmen« (يَنْزِعُهُ) (يَنْزِعُهُ). Den beiden Reimwörtern sind, um das Versmass ge-

bührend zu füllen, ihre Endvocale zurückzugeben: الْكِبْرَى und خَطْرَى. Die volle Schreibart الْكِبْرَى in E ist allerdings nicht normal, aber sie weist richtig auf jenen sich in pausa von selbst verlängernden Endvocal hin.

S. 264 Z. 11 liegt der Anstoss weniger in dem Accusativ مُدَامًا, — denn dieser lässt sich, ohne nach der nah liegenden Conjectur مَدَامٌ zu greifen, als Umstands-Casus erklären («er kreist — als ein Wein« u. s. w.), als vielmehr in dem مَن كَفَّهُ: »aus seiner — nämlich des Mundschenken — Hand«, wofür die Natur der Sache verlangt فِي كَفِّهِ, »in seiner Hand«.

Die Worte S. 268 Z. 8 versöhnen sich auf die leichteste Weise mit Sinn und Grammatik, indem man sie so liest:

أَحَبُّ مِنَ الْإِخْوَانِ كُلِّ مُوَاتِيٍّ وَكُلِّ غَضِيبٍ الطَّرْفِ عَنْ عَثْرَاتِي
 »Ich liebe jeden Willfähigen unter meinen Freunden und jeden der gegen meine Fehlritte ein Auge zudrückt.«

Der Witz in dem Verspaar S. 269 Z. 7 und 8 ist durch eine falsche Lesart im dritten Halbverse gelähmt. Der Dichter hatte vom Vezir Ibn Mokla eine Anweisung an den Staatskassirer bekommen; da dieser ihn aber mit der Auszahlung hinhielt, so machte sich sein Unmuth in folgendem Epigramme Luft:
 »Wenn eure Geschenke nur Zettel sind, auf die man so mit den Fingern an der Hand Züge malt, die mir aber nichts einbringen: nun, so nehmt hier auch meine Anweisung auf eine Million!«

Offenbar giebt nun der dritte Halbvers, wie er im Texte steht, keinen sachgemässen oder vielmehr gar keinen Sinn. Wäre hier ein تَجِدُ von وَجَدَ zu suchen, warum hätte der Dichter dann nicht die Anrede in der zweiten Person des Plurals fortgeführt und das auch metrisch vollkommen zulässige تَجِدُوا, ihr findet, ge-

setzt? Aber, diess angenommen, wie käme عَلَيَّ in diese Verbindung? Es wird eben so von dem Vorhergehenden wie von dem Folgenden abgestossen. Das Sprach- und Sinngemässe ist نَجِي الرِّقَاعِ, eig. wenn die Zettel keinen Nutzen auf mich strömen

lassen. جري ist hier um so mehr an seiner Stelle, da جري mit seinen Derivaten besonders von Salar- und Pensionszahlungen gebraucht wird; s. meine Diss. de gloss. Habicht. p. 86 und 87.

S. 277 vorl. u. l. Z. stehen die schon aus der Tausend und Einen Nacht, Bresl. Ausg. I, S. 36 Z. 3—6, II, S. 126 Z. 3—6, und III, S. 93 Z. 4—7, bekannten und oft citirten, daher aber auch vielfach verderbten Verse, wie z. B. an der zweiten der genannten Stellen unmetrisch اذ اذ statt ان ان (eben so im III. Bande) und الاليام statt الاليام, an der ersten Stelle dagegen falsch ولم تخف سوء ولا حسبت و steht. Nach dem so eben Gesagten ist auch Herrn Juynboll's unarabisches سوما in ما سوء zu verwandeln: »und du

fürchtest nicht die Uebel, welche das Geschick eilend herbeiführt«. Er hätte diess schon im 2. Semester des Journal asiatique von 1827, S. 238, finden können, wo ich das ولم تخف سوء aus der Calcuttaer Ausgabe der ersten 200 Nächte an die Stelle des Habicht'schen ولا حسبت gesetzt habe.

S. 288 Z. 7 leidet das Versmass, nicht aber die Grammatik das فيهما vor سهما, oder, wie der Dichter wahrscheinlich geschrieben hat, سهمان. Denn da der Nachsatz von ان تبك ein Nominalsatz ist, so könnte unter keiner Bedingung die Partikel ف vor فيهما fehlen, die aber wiederum das Versmass verletzen würde. So ergiebt sich mit Nothwendigkeit die Berichtigung فهما: »Weinen auch deine beiden Augen, o du, dem ich in Liebe zugethan bin, aus Mitleid mit mir: so sind sie doch zwei in meine Leber eindringende Pfeile«. Zeile 11 würde منتظم für einen Schreibfehler statt منتظم gelten können, wenn nicht überhaupt passivische Vocalisationen von Activ- und Medialformen hier etwas Gewöhnliches wären. Fälle dieser Art bei Verbis finitis werden unten noch vorkommen; dahin gehörige Participien sind متبجح S. 388 Z. 14, مذنب S. 397 Z. 14, u. متخذ S. 434 Z. 9, statt متبجح, مذنب und متخذ,

Media wie *انتظم*, sich auf einen Faden aufreihen lassen, sich so aufgereiht oder dem ähnlich darstellen, *تتبعج* sich stolzfreudig zeigen, sich brüsten, sind, nach der Ausführung zu Dieterici's Mutanabbi und Seifuddaula S. 152, nur der Steigerung zu unpersönlichen Passiven fähig, im Particp nur in Verbindung mit einer Präposition, die ein auf den bezüglichen Gegenstand gehendes Pronomen regiert, z. B. *مكان متبعج فيه* oder *المكان المتبعج فيه*, ein Ort — der Ort — wo man (eine oder mehrere ungenannte Personen) sich stolzfreudig zeigt.

Eben so wenig, wie in jenem Particp, ist die Passivform möglich in *أُصِبحَ* S. 290 Z. 11, welches, als eine »Schwester von *كان*«, nur *أَصْبَحَ* heissen kann: »Sind denn, sag' mir an, die Briefe der Freunde an einander verboten (*حُرِّمَتْ* oder *تُرِّمَتْ*), oder ist das Papier theuer geworden?« — *ترحمون* Z. 14 mag ein Versehen statt *يرحمون* sein: ein sonderbarer Zufall bleibt es aber immer, dass S. 276 Z. 40 bei gleichem grammatischen Verhältniss nach vorhergehender dritter Person im weiblichen Singular *تأخر سونه* statt *بحر سونه* geschrieben ist. Sollte hier das präfigirte und suffigirte *ت* des weiblichen Singulars auf die dritte Person des männlichen Plurals übertragen worden sein?

Das *لَمَوْتِ* S. 294 Z. 10 mit dem bestätigenden *لِ* vor dem Prädicat eines nackten Nominalsatzes ohne *أَنَّ* vor dem Subject wäre eine grammatische Anomalie (s. Dieterici's Ausg. der Alfijja, S. 95 Z. 9 u. 10), aber das Richtige ist *لَمَوْتِ*: »Das Gelangen der Jugend ist zum Sterben in ihr, oder zum Alter« (lies *الكِبَرِ* statt *الكِبَرِ*), d. h. mit jungen Leuten kommt es entweder dahin, dass sie noch in der Jugend sterben, oder, wo nicht, die Beschwerden der höhern Lebensjahre tragen müssen.

نَشْرَبُ الْمَدَامَ, zum Weintrinken, wie es S. 300 Z. 14 heisst, mag der Freund zum Freunde gekommen sein, aber gewiss nicht لَعْرِفُ الْقَبِيَانِ, um die Sängerinnen kennen zu lernen, sondern لَعْرِفُ الْقَبِيَانِ, zu ihrem Saitenspiel. Gleicherweise wie hier, werden wir in der vorletzten Zeile einen Punkt mit Nutzen verwenden, um ein dort sehr ungehöriges Thier wegzuschaffen. »Die ganze Nacht« singt dort ein Dichter, »leistete mir der Geliebte bei der Tafel Gesellschaft, während die Trunkenheit seine Wangen färbte.« »Dann aber am Morgen« lässt ihn der Herausgeber weiter sagen, »erschien er mit der Färbung des Esels in seinen Augen.« Machen wir im Interesse der Sprache und des guten Geschmacks aus صَبِغِ الْحِمَارِ ein صَبِغِ الْخُمَارِ, die Farbe der Nachwehen des Rausches, so haben

wir zugleich die gewöhnliche Zusammenstellung der Trunkenheit und des — prosaisch so genannten — Katzenjammers, ähnlich wie in dem assonirenden Spruche مَعَ كَذِّ خَمَرٍ خَمَارٌ, Kein Zechgelage ohne wüsten Kopfes Plage (Ali's hundert Sprüche, S. 47 l. Z.), und wie in einer Kaside Sadi's mit Graf's Uebersetzung, Zeitschr. der D. M. G. XII, S. 96:

ملکبانان را نشاید روز و شب
نمائی اندر خمر و نمانی در خمار

»Den Regenten ziemt nicht Tag und Nacht
Bald in Rausch, in Unlust bald verbracht.«

Im ersten, dritten und vierten Verse S. 301 Z. 4—4 steht der Vocal am Ende des je ersten Hemistichs in der Senkung; daher ist hier auch Z. 4, nach dem oben S. 94 Z. 1 Gesagten, das kurze a im Ausgange von الْحَبِيبِ möglich, wie es statt des ungrammatischen الْحَبِيبِ heissen muss. Aus dem entgegengesetzten Grunde ist das يَكَلِّفَنِي am Ende des ersten Halbverses S. 428 l. Z. in يَكَلِّفَنِي mit einem furtiven i (كسرة مختلصة) zu verwandeln.

Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft

S. 342 Z. 9 ist unverständlich und in der zweiten Hälfte auch unmetrisch. **أَزْ نُوَامُهَا** und **تَوَقَّيْتُ** sind eins so bedeutungslos wie das andere: jenes ein unarabisches Wort, dieses eine syntaktische Unmöglichkeit; denn die Conjunction **أَزْ**, da, kann allerdings vor einen Nominalsatz, nie aber vor ein einzelnes Nomen treten, wie diess ja auch schon der allgemeinen Sprachlogik zuwider ist. Der Dichter hat geschrieben: **تَوَقَّيْتُ** — eine Intensivform, von der unsere Wörterbücher nur das Passiv-Particip **مَتَوَّقٍ** haben — und **أَدْنُوا مِنْهَا** (bessere Orthographie nach E **أَدْنُو**): »Ich sehnte mich, das Feuer seiner Wange zu küssen; aber ich fürchtete ihm zu nah zu kommen und mich so zu verbrennen«.

Der Vers S. 343 Z. 10 leidet an einem grammatischen Gebrechen. **صَبُورٌ** könnte an und für sich entweder als Nominativ oder als Genitiv gelesen werden; die Syntax aber verlangt gebieterisch den Accusativ **صَبُورًا** als Object von **أَبْرَزْتُ**. Das **مِنْ** in **مِنِّي** ist das sogenannte **مِنْ التَّجْرِيدِ**; s. Dieterici's *Mutanabbi* und Seifuddaula S. 74—76 Anm. Der Sinn des Ganzen: »Wenn jemand aus Schadenfreude über das, was mich betroffen, nach mir fragt, oder auch, ohne (nach mir) zu fragen, schadenfroh ist: so wisse er (zur Ermässigung dieser Freude), dass das Unglück mit einem Schläge aus mir einen Mann herausgebildet hat, der diese erschütternden Unfälle standhaft trägt«. Was ich »mit einem Schläge« übersetzt habe, bedeutet wörtlich: »mit einem Schrei«, entlehnt aus Sur. 37 V. 19 und Sur. 79 Z. 13, wo das Schmettern der Auferweckungsposaune so genannt wird; daher dann uneigentlich von jeder grossen, plötzlichen Katastrophe.

S. 344 Z. 10 bot E das Richtige dar: **فَاتِيٍّ مِنْ لَيْلَى لَهَا غَيْرُ ذَا نَفٍ**.

»Hat jemand in der Vergessenheit Ruhe vor lang genährter Liebe gefunden (wörtlich: geschmeckt): so kann ich dagegen vor der Liebe zu Leila in der Vergessenheit keine Ruhe finden«. (Ich

Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft

lese im ersten Halbverse *من طول*, entsprechend dem *من ليلي* im zweiten.) Im folgenden Verse ist die Construction durch falsche Vocalisation verdeckt; die erste Vershälfte enthält das Subject und die zweite das Prädicat: »Das Meiste, was ich von der Verbindung mit ihr erlangt habe, sind Wünsche, die eben so wenig Wort hielten, wie ein Blitzesleuchten aus einer (Regen verheissenden, aber nicht gewährenden) Gewitterwolke«; lies *أَمَانِيٌّ لَمْ تَصْدُقْ*. In der Dichtersprache aller Völker lügen die Wünsche und Hoffnungen, oder sie halten Wort. Freilich kann ihnen auch Wort gehalten werden; dass aber an ein solches Passivum hier nicht zu denken ist, erhellt schon aus der Vergleichung jener Wünsche mit einem die Hoffnung auf Regen täuschenden Wetterleuchten.

Noch ganz am Ende der übrigens makellosen Verse S. 321 Z. 8 u. 9 verstösst ein Wort gegen alle Wahrscheinlichkeit. Der Dichter hat den Gedanken ausgedrückt, dass sein Körper so schwächig sei, wie das Bild im Augensterne des Geliebten. Nach dem Texte würde er nun so fortfahren: »Mein Leiden scheint zwischen seinen Augenwimpern hervor gepflückt zu sein«. Die Inconcinnität des Bildes führt von selbst auf die Verwandlung von *مشروق* in *مسروق*: gestohlen, heimlich entwendet.

Ein Wort von demselben Stamme, *سَرِقَةٌ*, Diebstahl, Plagiat (s. Mehren's Rhetorik S. 94), hat sich S. 437 Z. 8 sogar die Verwandlung in eine Art »Sehnsucht« *شوقة* gefallen lassen müssen, — gewiss der zarteste hier denkbare Euphemismus. Ueber das Plagiat selbst, von dem dort die Rede ist, s. Dieterici's Mutanabbi und Seifuddaula S. 149.

S. 337 Z. 7 tilge man das zweite ruhende Hamza im Worte *بالتولو*, um ein reines langes u für den Reim zu erhalten. Unsere Herausgeber begehen häufig den Fehler, da wo der Reim eine erweichte Form fordert, die ursprüngliche härtere zu setzen, z. B. *رأس* auf *ناس* reimen, d. h. nicht reimen zu lassen. Dass der arabische Reim dergleichen Abminderungen nicht verträgt, ist bekannt, und man wird die Hinzufügung von ungültigen Lautzeichen hoffentlich nicht durch etymologisches oder exege-

tisches Bedürfniss rechtfertigen wollen. Leute, die noch solcher Nothhülfe bedürfen, müssen überhaupt von rhetorischen und poetischen Kunstwerken fern bleiben.

Der Vers S. 370 Z. 45 ist nach dem zweiten Exemplare desselben S. 380 Z. 8 zu berichtigen, und ⁵قبيح, wie dort ⁵ضعيف, als vorgesetztes Prädicat zu schreiben: »Schmählich ist eine Liebe für die man Belohnung hofft«. Zu Anwendung der von Firuzabadi aufgeführten, von Gauhari aber verworfenen, jedenfalls ungewöhnlichen Form ⁵لذى statt ⁵ألذى im folgenden Verse lag für Mutanabbi wenigstens kein metrischer Grund vor, da das Versmass an dieser Stelle eben so gut eine lange wie eine kurze Sylbe zulässt; auch steht S. 380 Z. 43 die volle Form ⁵ألذى. Schrieb Mutanabbi wirklich ⁵لذى, so kann er damit nichts anders beabsichtigt haben, als im Interesse des Wohlklangs die hier zusammenkommenden vier l (Cullu 'lladhi) auf drei (Cullu ladhi) zurückzuführen.

Die Vocalisation des Verses S. 370 vorl. Zeile lässt keinen Sinn in ihm erkennen. Wiederhergestellt heisst er:

وَمَنْ نَكَدَ الدُّنْيَا عَلَى الْحَمْرِ أَنْ يَمْرَى عَدُّوا لَهُ مَا مِنْ صِدَاقَتِهِ بَدُّ

»Eins der Kümmernisse, welche das irdische Leben dem Edeln auferlegt, ist, dass er sieht, er könne der Freundschaft eines seiner Feinde nicht entbehren«. S. Mehren's Rhetorik S. 429.

Ein Seitenstück zur oben bemerkten Zerreiſung von ⁵ادنوا منها in ⁵ان نوا⁵ ist das ⁵أَرَأَيْتَهُ S. 374 Zeile 40 (die Uebersetzung würde nur mit einem *sit venia verbo* gegeben werden können) statt ⁵أَرَأَيْتَهُ. Im zweiten Halbvers zeigt schon der Gegensatz von ⁵بكل, dass nicht ⁵العريق, sondern mit E ⁵الغريق zu lesen ist. So bedeutet das Ganze: »Der Freundschaftsbruch von Seiten eines Mannes, den ich hochachte, ist für mich niederschmetternder (als jeder andere). Ich bin der im Wasser Versunkene; darum fürchte ich die Feuchtigkeit nicht«, d. h. das grosse Leid, welches mich durch jenen Freundschaftsbruch von Seiten

eines hochgeachteten Mannes betroffen hat, macht mich gegen jedes andere geringere Leid unempfindlich. — *صَحَّتْ* Z. 42 gehört zu den schon erwähnten unmöglichen persönlichen Passiven intransitiver Zeitwörter, und ein *عَلَّ* existirt eben so wenig. Es ist zu lesen: *فَرَبِّمَا صَحَّتِ الْأَجْسَادُ بِالْعِلَلِ* »denn manchmal werden die Körper durch die Krankheiten gesund«. Aus demselben Grunde ist *فَتَمَّ* S. 403 Z. 10 in *فَتَمَّ* (auch *سَطِخَ* S. 431 Z. 9 in *سَطَعَ* mit *ع* nach *E*) zu verwandeln. — Das Vermiss in Z. 14 wird erst durch Wiedereinsetzung des *و* vor *لكن* aus *A* und *E* vollständig. — Auf der letzten Zeile dieser Seite begegnet uns einer jener Fälle, wo der logische Gegensatz ein durch die Buchstabenzüge des Textes nur leicht verhülltes Wort errathen lässt. Der Vers, wie er dort steht, giebt den Sinn: »Jedwede Tapferkeit des Mannes (wörtlich: in dem Manne) ist verloren, nichts aber giebt es (so Herrliches) wie die Tapferkeit des Weisen« (wörtlich: in dem Weisen). Der erste Satz fällt von selbst durch seine innere Unwahrheit, um so mehr, da *المروء*, der Mann, in solcher Zusammenstellung vorzugsweise einen Mann wie er sein soll, einen *مروءة*, *ἀνδρα ἀνδρείον*, bedeutet. Und ist denn der »Weise« kein Mann in diesem Sinne? — Ich setze für *المروء* getrost *الميزر*, ein selteneres Wort und daher für die Abschreiber ein Stein des Anstosses, — d. h. nach den Arabern selbst *الاحمق*, der Dumme. »Jede Tapferkeit des Dummen ist verloren«, weil sie nicht, wie die des Weisen, von der Vernunft beherrscht und geleitet wird.

S. 375 Z. 4 schreibe man *أَنْ* für *إِنْ*, *دَهَشِ* für *دَهَشِ*, *بِهْرِ* für *بِهْرِ*, und *فِي الرَّبِّيفِ* für *بِالرَّبِّيفِ*. »Kein Wunder, dass der unserem Herren Glückwünschende einen Sprachfehler beging, oder dass ihm vor Bestürzung und Beklemmung der Speichel im Halse stecken blieb«, d. h. die Kehle wie zugeschnürt war.

Das unpersönliche Passivum **يَتَغَرَّبُ** S. 379 dritt. Z. muss dem persönlichen Medium **يَتَغَرَّبُ** weichen: »Wenn der Mensch Weib und Kind verlässt und zu Kafur hin zieht, so geht er nicht in die Fremde«, nach dem alten *Ubi bene ibi patria*, indem er bei jenem freigebigen Fürsten eine zweite Heimath findet.

Das Verdopplungszeichen über dem **ت** von **وَأَسَكَّتُ** Seite 380 Z. 6 zeigt, dass der Herausgeber es für das Perfectum der vierten Form gehalten hat; wie wäre das aber bei der logischen Gleichstellung mit dem Imperfectum **أَقْدُّ** im ersten Halbverse denkbar? Es ist **وَأَسَكَّتُ** zu lesen. — Die Schreibart **رَأَى**, u. dergl. Z. 9 habe ich schon einigemal in den abgedruckten Anmerkungen, z. B. S. 48 Z. 3, als irrig bezeichnet. Das **ا** ist ja nicht ein zu dem Stamme **رَأَى** hinzugekommenes Dehnungs-Alif, sondern der zweite Stammconsonant, das hamzirte Alif selbst, so wie das erste **ي** der dritte, nicht etwa eine blosse Stütze des hierher gerückten zweiten, was der Herausgeber zu zu glauben scheint, da er das **ي** noch überdiess seiner zwei Punkte beraubt. Steht das Hamza in den Handschriften häufig über diesem **ي**, so ist das nur eine Folge davon, dass die Abschreiber das Hamza überhaupt gern hinter das ihm zur Stütze dienende Alif werfen, statt es gerade darüber zu setzen, wodurch allerdings manches hamzirte Alif das Ansehen eines Dehnungs-Alif bekommt, ohne dadurch für die Aussprache etwas anderes zu werden als was es an und für sich ist. — Der dritte Vers, Z. 10, ist durch die Vocalisation des ersten Wortes, **وَأَعْلَمُ**, aus der logischen und grammatischen Verbindung mit dem Vorhergehenden herausgerissen. Er bildet einen zweiten Objectivsatz von **وَأَعْلَمُ** und ist daher, als noch von **أَلَّا أَنْ** regiert, so zu lesen: — **وَأَعْلَمَ قَوْمًا — أَتَى ظَفَرَتُ**. Der Dichter spinnt den Gedanken aus, dass er die Huld der Geliebten nicht als einen Lohn seiner Liebe beanspruche, sondern durch deren Erlangung nur einen Triumph über diejenigen zu feiern wünsche, die seiner

Bewerbung einen glücklichen Erfolg in voraus abgesprochen hatten. »Ich will nur«, sagt er, »gestützt auf den Thatbeweis dafür, dass ich in meiner Liebe zu dir wohl berathen war, meine Tadler demüthigen und Leuten, die, um mir entgegenzuhandeln, als ich nach Westen lenkte, nach Osten steuerten, ankündigen können, dass ich mein Ziel erreicht habe, während sie leer ausgegangen sind«.

S. 380 dritt. Zeile verlangt die Grammatik حَبِيبَةً statt حَبِيبَةٍ, als Umstands-Accusativ, da ein indeterminirtes Adjectiv einem determinirten Substantiv, wie hier الدنيا, nicht attributiv beigeordnet werden kann. Die Worte: »Du bist die Welt, wie sie mir lieb ist« bedeuten: Du, Geliebte, bist für mich der Inbegriff aller Güter und Freuden der irdischen Welt, und zwar gerade so, wie sie mir allein bekehrungswerth erscheinen. Dasselbe syntaktische Verhältniss macht S. 384 Z. 5 دَامِيَةً nothwendig statt دَامِيَةٍ: »sein Ohr, wie es in der Hand des Sklavenzüchters (von vielem Hinundherzausen) blutete«.

Unter dem unpassenden بالصَّحْصَحِ S. 383 Z. 7 mag ein بالصَّحْصَحِ versteckt liegen: »auf dem Gräberplan«. Für das sprachlich unmögliche الْمُرْتَنِ aber wage ich النَّزْرَ (»dem engbegrenzten«) deswegen nicht mit vollem Vertrauen vorzuschlagen, weil das entgegengesetzte Adjectiv اللَّجِبِ zu العَسْكَرِ: »die tosende Kriegerschaar« für jene Stelle ein Wort wie still, ruhig, zu verlangen scheint.

S. 385 vorl. Z. schreibe man بَخَلَّتْ für بَخَلَّتْ, wie der Herausgeber jene Form auch wirklich S. 269 Z. 3 gesetzt hat, wahrscheinlich nach handschriftlicher Vorlage, denn unsere gewöhnlichen Wörterbücher schweigen über diese Form ganz, die doch für die Bedeutung: mit etwas geizen, in der Verbindung mit ب, die durch den Koran (s. die Concordanz) allein bezeugte und die von Gauhari allein aufgeführte ist, während der Kamus daneben auch بَخَلَّ hat.

Die Sprachwidrigkeit von فَلْيَدْرِغْ für فَلْيَدْرِغْ S. 394 Z. 9

führt dahin, auch in den übrigen Ausgängen zu lesen **نَفْسِهِ أَحْبَابِهِ**, **يُوجَلُّ** und **لَأَعْدَائِهِ**. Mit correctem **يَتَمَنَّ**, entsprechend dem **يُوجَلُّ** im zweiten Verse, und mit **فليُدَّرِع** hat schon Freytag diese Verse gegeben in der Ztschr. d. D. M. G. VIII, S. 827.

S. 397 Z. 7 lässt sich das **مَحَالًّا** des Herausgebers und das **مَجَالًّا** von A u. E halten, aber der Parallelismus von **مَقَالًّا** neben **مَصَالًّا** bestätigt die Ursprünglichkeit von Ibn Challikan's **قُلْتُ** neben **صَلْتُ**. Mag das Wort **مَصَال** den Wörterbüchern fehlen: jeder arabische Dichter wird in einem solchen Falle durch das Bedürfniss nach ächt morgenländischem Gleichmass des Ausdrucks innerhalb der Grenzen der Analogie zum Sprachbildner.

Ebendas. Z. 13 heisst es von den Helden des Dichters: »Sie sind die, welche im Gewühle des Kampfes herrliche Angriffe ausführen; aber herrlicher noch als diese sind ihre Angriffe (d. h. ihr rasches Zurhandsein), wo es Handlungen des Edelmuths gilt«. Zur Darstellung dieses sich aus dem Zusammenhange nothwendig ergebenden Gedankens versteht es sich, dass **منهم**, welches sich nur auf die Helden selbst beziehen könnte und daher einen Paralogismus bilden würde, in **منه** verwandelt werden muss.

In dem Gedichte S. 405 und 406 sind dem Herausgeber einige aus der Bulaker Ausgabe des Makrizi zu entnehmende Berichtigungen entgangen. So Z. 14 **بمثله** statt **لمثله**, denn der Gedanke: »Der Horizont schien durch einen andern Horizont verbaut zu sein« fordert durchaus ein instrumentales **ب**, wie auch Quatremère, nur mit activer Wendung, übersetzt: »Il me semblait qu'un autre horizon avait pris la place de l'horizon actuel«. Z. 16 **أَن** statt **إِن**: »Da ich Abschied nahm«; ein conditionelles **si valedicebam** würde völlig aus dem Zusammenhange herausfallen. Z. 18 ist **حَشْد** als Prädicat von **أَن هَذَا** im Nominativ **حَشْد** zu schreiben: die zum Abmarsch zusam-

mengezogenen Truppen. [Umgekehrt steht S. 428 l. Zeile **تَقْبِيلٌ** statt **تَقْبِيلٍ**, als zweites Object von **كَلَّفَ**: »Er hat (mir) gegeben und (mich) zufriedengestellt (l. **فَأَغْنَى**), mich deswegen aber nicht genöthigt, ihm Hand und Fuss zu küssen«. Desgleichen S. 431 Z. 40 **وَحَشَّةٌ** statt **وَحَشَّةً**: »Das Haus sammt seinen Bewohnern hat sich in eine Oede verwandelt.«] Eben so verlangt die Stellung von **عُبَابٍ** S. 406 Z. 7 als Subject von **عَبَّ** den Nominativ **عُبَابٌ**. Z. 40 hätte Quatremère's Uebersetzung: »pour les desseins que tu médites« auf die sinngemässe Vocalisation **تُجْمَعُ** statt **تَجْمَعُ**, und desselben »s'avance avec rapidité«, in Verbindung mit der Bulaker Lesart **يُبْهَرَعُ**, Z. 42 auf das richtige **مُشْرَعٌ** statt **مُشْرِعٌ** führen können.

Ein eigner Unstern hat über dem letzten Verse gewaltet. Quatremère hat ihn — eine Seltenheit bei dem grossen Arabisten — falsch gelesen und übersetzt, und der Herausgeber folgt ihm gerade hier, vergreift sich an dem richtigen Bulaker Texte und setzt noch überdiess an die Stelle von **يُوسِعُ** die Unform **يُوسِعُ**. Das **يُغَارُ** ist nicht das Passiv-Imperfect von **غَارَ يَغَارُ**, für oder gegen jemand eifern, das, weil nicht unmittelbar transitiv, gar kein solches persönliches Passivum bilden kann, sondern das Activ-Imperfect von **غَارَّ**, 3. Form von **غَرَّ**, — mit **ب**, etwas spärlich haben, — daher **يُغَارُ** zu schreiben. **فَيَسْتَلِبُهُم** ist dann im Coniunctiv zu lesen, als **جَوَابٌ نَفَى**, so dass es noch in den Bereich der Negation gehört. So sind dann **غَارَّ** und **زَادَ**, **سَلَبَ** und **أَوْسَعَ** einander gegenübergestellt, und das Ganze bedeutet: »Und hin zu ihnen zieht ein Mann, der an keinem Glücksgute Mangel leidet, dass er sie etwa berauben möchte, sondern der vollauf hat, und daher auch Andern reichlich giebt.«

S. 430 Z. 11 und 12 sind grammatisch und metrisch so zu reconstruieren:

أَخُو الرَّجَالِ مِنَ الْأَبَا عِدِّ وَالْأَقْرَابَ لَا تُقَارِبُ
 إِنَّ الْأَقْرَابَ كَالْعَقَابِ رَبِّ بَدِ أَصْرٌ مِنَ الْعَقَابِ

»Der Freund der Ehrenmänner findet sich unter den Nichtverwandten; den Verwandten komme nicht zu nahe. Die Verwandten sind den Scorpionen gleich, ja noch schädlicher als die Scorpione«. Die Handschriften und Ibn Challikan boten das Richtige dar; was der Herausgeber daraus gemacht hat, lässt sich in keiner Hinsicht rechtfertigen.

S. 434 Z. 4 muss man entweder mit Ibn Challikan und E die leichtere Lesart *يُنِي* statt *بَعْدَ* wählen, oder, wohl richtiger, für die schwerere des Textes eine Syncope *بَعْدَ* statt *بَعِدَ* annehmen, jedenfalls aber, schon des Metrums wegen, am Ende des Verses *وَالْحُجَّابُ* lesen: »fort sind jene Thürvorhänge und Kammerherrn«, d. h. jener ganze Pomp des fürstlich eingerichteten Hauses. Das Metrum fordert auch im 2. Verse die Wortstellung von A, und der Sinn *الدَّهْرُ* im Nominativ: »Wo ist jetzt der, vor welchem der Zeitlauf (d. h. das personificirte allgewaltige Schicksal) zitterte?«

S. 434 Z. 6 »رَنَّتْ« schon in Dieterici's Mutanabbi und Seifuddaula S. 68 richtig *وَرَنَّتْ* (d. h. *وَرَنَّتْ*) mit der Uebersetzung: »und blickte sanft«. Das Wahre lag dem Herausgeber um so näher, da einige Zeilen weiter, Z. 12, bei ihm selbst in gleichem Sinne *رَنَا* steht.

Für *سَتَى* S. 434 Z. 12, welches nicht wohl zur Vergleichung mit *قَضِيبٌ* passt und durch die Zusammenstellung mit *لَا حَ شَقَانِقًا* zur Tautologie wird, ist das Ursprüngliche vielleicht *مَنْشَى*.

S. 435 Z. 1, wo der alte, vielfach variirte Gedanke erscheint, dass zwei Freunde oder Liebende eine Seele in zwei

Körpern sind, lese ich nicht mit dem Herausgeber رَكِبَا فِي بَدَنَيْنِ: »sie sind in zwei Körper (wie in zwei Wagen oder Schiffe) eingestiegen«, sondern passivisch رُكِبَا: »sie sind (von Gott) in zwei Körper eingesetzt worden«, wie ein Künstler eine Feder oder etwas ähnliches in eine Maschine einsetzt.

S. 438 Z. 15 steht das Wort مَرْجَان in der neuern Bedeutung Koralle (wie auch S. 464 Z. 6), daher auch wohl مَرْجَان geschrieben, wie allerdings jetzt ausgesprochen wird, obwohl es an und für sich das altarabische مَرْجَان, griech. μαργαρίτης, syr. ܡܪܓܝܢܐ, nur mit veränderter Bedeutung ist. Neben dieser rothen Koralle kann kein Zweifel bestehen über die Richtigkeit der Lesart in A, آدمى statt آدى: »Ihretwegen (dieser weiblichen Schönheiten wegen) haben die Korallen die Fläche ihrer Wange blutroth gefärbt, ihretwegen die in den Muscheln verborgenen (l. المكنون, aus Sur. 52 V. 24 und Sur. 56 V. 22) Perlen Thränen vergossen«. Die antithetische Zusammenstellung von glänzend weiss, dunkelschwarz und blutroth innerhalb zweier Verse bildet die rhetorische Figur تدبيح (s. Mehren's Rhetorik S. 99), was eine indirecte weitere Bestätigung der Lesart آدمى ist.

In der zweiten Hälfte der 3 Verse S. 450 Z. 10—12 treten die Wörter مَهْجَرٌ, حَنَّاجِرٌ und مَعَاجِرٌ, مَحَاجِرٌ und هَوَاجِرٌ paronomastisch zusammenklingend einander gegenüber. Durch die ungehörige Einmischung von مَحَاجِرٌ und مَهْجَرٌ hat der Herausgeber der Absicht des Dichters zuwidergehandelt und dabei die doch von ihm selbst angeführte Uebersetzung Quatremère's ausser Acht gelassen. Im 3. Verse verlangen Sinn und Versmass بَيْنَكُمْ statt بَيْنِكُمْ; Quatremère richtig: »de votre départ«.

Eine etwas genauere Bekanntschaft mit dem Koran würde dem Herausgeber bei den Versen S. 464 Z. 5 und 6 sofort an



Sur. 34 V. 10 erinnert und ihm das fehlerhafte **أَلَيْنَ** st. **أَلَيْنِ**,
 »es ist (von Gott) erweicht worden«, erspart haben.

S. 484 l. Z. ist für das unarabische **الْأَعْطَاء** zu schreiben
الْأَعْطَاء. Der Artikel vertritt die näher bestimmende Annexion —

الاعطاء statt **اعطأؤها**, nämlich **اعطاء يد الامام**: »Der Nilkanal
 scheint die Hand des Chalifen, und seine (des Nilkanals) Wohl-
 thätigkeit die Freigebigkeit derselben zu sein«.

S. 487 Z. 14 haben A und E das sinnlose **قَهْلًا** des Textes
 nicht zu verantworten, denn ihre Lesart, wie sie in der Note
 angegeben ist, stellt sich ohne Weiteres als **مَهْلًا** dar: »gemach!«
 — Auch die Pointe des Ganzen scheint der Herausgeber nicht
 verstanden zu haben, da gerade die zwei Worte **المكرمات** im
 folgenden Verse, auf deren paronomastischem Verhältniss zu
 dem einen Worte **المكرمات** im ersten Verse jene Pointe be-
 ruht, ebenfalls zu einem Worte verbunden sind. Statt **المتى**
 muss **المتى** gelesen werden. »Wahre die Redlichkeit! denn sie
 ist der Inbegriff aller Wünsche (das höchste Gut). Dann wird
 dein Angesicht (deine Ehre) leben, wenn die Ränkemacherei
 stirbt«.

Ich schliesse mit der oben angekündigten kurzen Berich-
 tigung der Punktation und Vocalisation einzelner Wörter:

S. 499 Z. 45 »**وَأَسَلِ**« oder **وَأَسَل**; Z. 46 »**وَانظِر**«

S. 288 Z. 9 »**وَجَوْهٍ**« **وَجَوْهٍ**. S. 294 Z. 14 »**فَاعْفِرْ**«

Seite 300 Z. 10 »**وَهُمْ حَصَارُ**« **وَهُمْ حَصَارُ**. Seite 372 Z. 2 »**الادهان**«

»**حَفْصُ**« **حَفْصُ**; Zeile 6 »**بِالْحَصْرِ**« **بِالْحَصْرِ**. Seite 375 Z. 5 »**الاذهان**«

»**النطْفُ**« **النطْفُ**. S. 377 dritt. Z. »**نَصَبٍ**« **نَصَبٍ**; Z. 8 »**حَقَصَ**«

S. 38

S. 39

»ريف

بنيات

وبيض

Z. 9

ندى

بيض

S. 381 Z. 4 «مَكْرَمَةٌ» مَكْرَمَةٌ. Seite 392 Z. 17 «يَخْلُقُ» يَخْلُقُ.
 S. 397 Z. 5 «كُنْتُ» und «عَلِمْتُ» علمت und كنت; Zeile 11
 «الردينيات» اَكْفَهُم «اَكْفَهُم»; غَطَارِيْفٍ oder غَطَارِيْفٍ «غَطَارِيْفٍ»
 «وَبَيْضُ» Seite 433 vorl. Z. «جُفَّ» جُفَّ. Z. 12; الردينيات
 «قَمَرًا» قَمَرًا Seite 434 Z. 6 «وَبَيْضُ» oder (mit وَاوْرُبٍ) وَبَيْضُ
 «النَّدى» S. 437 Z. 15 «وَأَصْلِحْهُمْ» وَأَصْلِحْهُمْ; اَتَمَّ «اَتَمَّ» Z. 9
 «بَيْضُ» Seite 438 Z. 14 «كُمُونَ» كُمُونَ. Vorl. Z. «النَّدى»
 «لَجَوْنُ» لَجَوْنُ «بَيْضُ»

D



D: De 2849

ULB Halle
000 880 647

3/1



